

Grunde und fügte in kritischen Anmerkungen (notae criticae) seine Ansichten und Verbesserungen bei; letztere sind auch besonders abgedruckt (Frankfurt 1777).

Schon ungefähr ein Jahrhundert früher als Michaelis und Houbigant hatte ein gelehrter Jude in Italien, Namens Salomo Norzi von Mantua, eine kritische Bibelausgabe zu Stande gebracht, in welcher er auf seinem Standpunkte und für seinen Zweck unvergleichlich mehr leistete, als die beiden Genannten. Norzi verglich seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts die besten gedruckten Ausgaben und eine Menge alter guter Handschriften des hebräischen Bibeltextes sowohl als der Masora, dazu die vielen in den Talmuden, den Midraschim und andern alten rabbinischen Schriften vorkommenden Bibeliathen, sowie auch die kritischen Bemerkungen angelegener jüdischer Commentatoren, und sagte das Ergebniß seiner vieljährigen mühsamen Vergleichung in dem masorethisch-kritischen Commentar zusammen, welcher den mehrfach, jedoch mit Schüchternheit verbesserten hebräischen Text begleiten sollte. Sein verdienstliches Werk, das er  $\text{מורה נרצו}$  (Ausbehalter der Risse, Jf. 58, 12) nannte, durch den Druck zu veröffentlichen, war ihm nicht vergönnt; es blieb beinahe ein Jahrhundert unbeachtet liegen, bis endlich ein jüdischer Arzt, Namens Raphael Chajim Italia, es auf eigene Kosten unter dem Titel  $\text{מורה נרצו}$  (Darbringung des Geschenks) drucken ließ, denn der von Norzi selbst beabsichtigte Titel  $\text{מורה נרצו}$  wurde übersehen (Mantua 1742—1744). Aber auch nach seiner Veröffentlichung blieb dieses Werk, wenigstens von Seite der Christen, noch lange unbeachtet, und Bruns und Dresse scheinen die ersten gewesen zu sein, welche die Aufmerksamkeit auf dasselbe lenkten (vgl. Rosenmüller, Handb. der bibl. Kritik und Exegese I, 268). Der zu Grund gelegte Text ist der Bomberg'sche, und unter demselben ist mit kleinen rabbinischen Lettern der Commentar gedruckt, der später auch abgesondert herausgegeben wurde (bei Georg Holzinger, Wien 1813). So sehr aber die Arbeit zu loben ist, so hat sie doch auch ihre bedeutenden Mängel. Norzi selbst wußte sich manchmal nicht zu helfen und jammerte gelegentlich über seine Rathlosigkeit, wie wenn er z. B. zu 4 Rön. 18, 29 schreibt: „Wer kann verbessern, was die Abschreiber verderbt haben und die Drucker seit alten Tagen“? oder zu Jf. 54, 1: „Ich sitze voll Entsetzen da, wenn ich die großen Verschiederheiten sehe, die in den Bibelcomptaren vorkommen, und daß sie täglich zunehmen, und die Herausgeber ohne Licht im Finstern wandeln, und Niemand nachforscht, sie zu beseitigen“; oder zu Spr. 7, 25: „Wir alle irren wie Schafe, jeder seinen Weg gehen wir, und Niemand lehrt die richtige Einsicht.“ Norzi hat zwar am lebhaftesten die Nothwendigkeit geäußert, dem recipirten hebräischen Bibeltext nachzuhelfen, aber die rabbinische Eingemommenheit für die Masora ließ ihn nicht unbesangenen den

richtigen Weg gehen. Seine vermeintlichen Verbesserungen sind mitunter sogar Verschlechterungen des Textes, und auffallender Weise legt er zuweilen auf das übereinstimmende Zeugniß guter Handschriften viel zu wenig Gewicht (vgl. De Rossi, Varr. Lect. P. I, p. XI. P. IV, p. XV). Indessen war die Bedeutung eines solchen Zeugnisses und damit die Nothwendigkeit einer sorgfältigen und umfassenden Vergleichung von Handschriften gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts immer einleuchtender geworden, und Benjamin Kennicott, Professor zu Oxford, sagte sofort den Entschluß, eine solche vorzunehmen. Vom Jahre 1759 an verglich er theils selbst, theils durch Andere gegen 600 hebräische Handschriften und gedruckte Ausgaben in und außer England und wurde dabei namentlich von P. J. Bruns, nachherigem Professor in Helmstädt, unterstützt, welcher in den Niederlanden, Deutschland und Italien die Vergleichung der Handschriften für ihn vornahm. Die Vorbereitungen dauerten bis zum Jahre 1773, wo erst der Druck des Werkes selbst begann, das bereits viele und große Erwartungen rege gemacht hatte. Der erste Band erschien zu Oxford 1776, der zweite ebendasselbst 1780. Der hebräische Text ist der von der Hooghi'sche nach der Ausgabe von Simonis. Unter dem Text sind die Varianten beigefügt mit Angabe der Handschriften und Ausgaben, in denen sie sich finden. In einer ausführlichen Dissertation, die dem zweiten Bande vorangeht, wird die Geschichte des Unternehmens beschrieben und dasselbe zu rechtfertigen gesucht; denn der erste Band hatte den Erwartungen so wenig entsprochen, daß schon vor dem Erscheinen des zweiten verschiedene Stimmen gegen Kennicotts Vorgehen sich erhoben. Es wurde ihm hauptsächlich, und nicht mit Unrecht, vorgeworfen, daß er in der Auswahl der zu vergleichenden Handschriften, sowie auch der aufzunehmenden Varianten nicht sorgfältig und kritisch genug verfahren sei, und daß er überdies auf die Vocalisation, den Unterschied von Keri und Kethib und die Masora überhaupt keine Rücksicht genommen habe. Ein italienischer Gelehrter, V e r n a r d o R o s s i, Professor in Parma, der die Mängel und Fehler des Kennicott'schen Wertes am besten erkannte, unternahm es daher, wirklich zu leisten, was Kennicott nur angestrebt hatte. Er besaß selbst 710 Handschriften theils der ganzen hebräischen Bibel, theils einzelner Bücher und Abschnitte derselben, und war in der Lage, außerdem noch 134 auswärtige Handschriften zu vergleichen oder vergleichen zu lassen, die bei Kennicotts Ausgabe unberücksichtigt geblieben; dazu war er im Besitze der besten vorhandenen Editionen und wiederum in der Lage, die ihm noch mangelnden in auswärtigen Bibliotheken collationiren zu lassen. Aus der Anzahl von Varianten, die sich aus der Vergleichung dieser zahlreichen und seltenen Hülfsmittel ergab, traf er eine zweckmäßige Auswahl der wichtigeren und wichtigsten, begleitete die